

## Der fliegende Robert

Peter Frömmig liest im Theatercafé aus seinem neuen Buch „Lichtwechsel“

Es gibt Anfangssätze von Geschichten, denen eine gewisse Magie innewohnt, Sätze die man nie wieder vergisst. „Nennt mich Ismael“ ist so ein Anfang. Oder „Letzte Nacht träumte mir, ich sei wieder in Manderley.“ Schlichte Sätze. Und doch nehmen sie ihren Leser unbarmherzig an den Haken, ziehen ihn sofort in den Bann. Einen solchen Satz hat der Marbacher Autor und bildende Künstler Peter Frömmig für seine Erzählung „Robert“ gefunden, eine von „vier Geschichten zwischen Tag und Nacht“, die unter dem Titel „Lichtwechsel“ in dem kleinen, überaus feinen Marbacher Verlag „Obleser Publizistik“ erschienen sind. „In diesen Tagen denke ich oft an meinen Bruder Robert.“

Robert, ein Mann in den Vierzigern, der eines Tages seine Flügel ausbreitet und davon-



fliegt. „Sein Leben vor dem Abflug war eine einzige Flugübung gewesen“, - zu dem Schluss kommt der Ich-Erzähler, der über das Verschwinden seines Bruders nachdenkt und in dem dessen Abschiedsgruß: „Bis später, Robert“, eine un-

lösbare Spannung hinterließ. Wind und Schnee und ein Ich-Erzähler treiben umher, in diesen Geschichten von Peter Frömmig. In voneinander unabhängigen und inhaltlich doch zusammenhängenden Texten wird erzählt, wie einer

davon geht, ein anderer dem Tod im Niemandsland begegnet, einer sich einer frühen Schuld stellt und einer schließlich heimfindet. Und bis zu dem erlösenden Moment, wo der Weg klar und erleuchtet vor dem Heimkehrenden erscheint, ist es unmöglich, das Buch wieder aus der Hand zu legen. Das liegt vor allem an dem Ton, dem erzählerischen Wind, der durch diese Geschichten weht. Es geht dem Leser so wie den Gegenständen in den Texten: „Was fest verschraubt, verankert ist, heult vor Sehnsucht auf.“ Der vielversprechende Anfangston hält seine Qualität bis zum letzten Satz. „Nun also ist es soweit“: Die erste Geschichte, die vom Fliegen handelt, lässt ihr Ende in der Schweben. Der Erzähler setzt sich einen echten Stetson auf, streift den Trenchcoat über und verschwindet.

Die letzte Geschichte schließlich knüpft an der ersten an, der Kreis schließt sich: Das Verschwinden und die Rückkehr haben eine gemeinsame Grundbedingung - den Aufbruch. Wenn der Herbst weiter ins Land geht, wenn die „Tage des Windes“ kommen und tiefe Wolken dahinjagen, wenn lediglich „die Grundmauern der Häuser ihr Bleiben nicht in Frage stellen“, dann wird den Lesern dieser intensiven, atmosphärisch dichten Geschichten von neuem dieser Satz gegenwärtig sein und damit eine Geschichte, in der sie eine eigene wiedererkannten: „In diesen Tagen denke ich oft an meinen Bruder Robert.“

**Peter Frömmig liest am 21. Dezember, 11 Uhr, in der Reihe Litera-Tour im Theatercafé in Freiburg aus seinem neuen Buch „Im Lichtwechsel“.**

*Ulrike Maushake*